

Einen Tag lang leben wie eine Patrizier-Familie

Studenten der Leuphana liefern Ideen für das neue Museum

soz **Lüneburg**. Wie begeistert man junge Leute für Geschichte? Diese Frage hat sich das Museum Lüneburg gestellt und dafür die Universität zu Rate gezogen. Der Zeitpunkt der Kooperation ist kein Zufall, schließlich sollen Ende des Jahres die Pforten des neuen Museums geöffnet werden. Unter Federführung von Susanne von Stern, Dozentin an der Leuphana, und Museumspädagogin Dr. Kerstin Batzel wurden aus 21 Semesterarbeiten jetzt die fünf besten Konzepte vorgestellt, die Kulturwissenschaftsstudenten erdacht hatten, um vor allem mehr Familien fürs Museum zu begeistern. Die Auswahl hatten die Studenten selbst getroffen.

Jennifer Fröhlich schlägt vor, einen Patrizier-Tag zu veranstalten. Bei der Familienaktion könnten Vater, Mutter und Kind nach einer zehnminütigen Theorie-Einführung einen Workshop voller Abwechslung erleben, Einblicke erhalten in die Zeit der aristokratischen Herrschaft und selbst in die Rollen der Patrizier schlüpfen. Hierbei dürften sie zum Beispiel ihr eigenes Familienwappen designen, aus Kräutern Medizin brauen und sich für ein Foto aus einer imposanten Verkleidungskiste ausstaffieren.

Viel Applaus erntete das Projekt Menschen mit Sehbehinderung von Sina Krieger. Mit Hilfe geschulten Personals und Barrierefreiheit könnte die Ziel-

gruppe intensiver am sozialen, kulturellen Museums-Alltag teilhaben, glaubt die Studentin. Auch Eigeninitiative der Sehbehinderten wäre gefragt. Unterstützt von Betreuern und mit einem Hörspiel-Koffer ausgestattet, sollten sie sich in einem zehntägigen Workshop gemeinsam auf eine Tast-Führung begeben. Aus den gegebenen Informationen wie selbsterzeugten Geräuschen könnten sie nachher eine historische Hörspiel-Geschichte produzieren, die als CD im Museums-Shop erhältlich wäre. So bekommen die Teilnehmer die Chance, ihre Museums-Erlebnisse typgerecht auf sich zuzuschneiden.

„Wie funktioniert Stadt-Archäologie?“ lautet eine gemeinsame Idee von Caroline Lorenz, Mareike Worm und Nathalie Land. In einem Sandkasten mit verschiedenen Erdschichten sollen Gegenstände wie Tonkrüge verbuddelt werden, die Kinder später ausgraben dürfen. Hinterher können die kleinen Archäologen ihre Funde säubern und typisieren und sich anschließend noch in einem Wissens-Quiz behaupten, das Informationen aus der Einführung abfragt. Zwar dürfen sie ihre Schätze nicht mit nach Hause nehmen, da das bei realen Ausgrabungen schließlich auch untersagt ist, dafür wird ihnen zum Abschluss eine Urkunde zur Anerkennung ihrer Arbeit in die Hand gedrückt.

Julia Völkels Idee trägt das Motto „Wie sehe ich die Welt – Weltbilder gestern und heute“ und konzentriert sich auf die Geschichte der Ebstorfer Weltkarte, die im Mittelalter höchstwahrscheinlich im Benediktinerinnenkloster Ebstorf in der Lüneburger Heide hergestellt wurde und mit 2300 Bild- und Texteinträgen als größte Weltkarte der Zeit galt. In einem Mal-Workshop sollen die kulturellen, religiösen wie sozialen Einflüsse auf die verschiedenen Weltansichten unter die Lupe genommen werden, dann könnten die neun bis zwölf Jahre alten Kinder selbst ein ganz persönliches Weltbild erstellen, geleitet von dem Satz „Für mich ist die Welt...“ wären der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Weitere Ideen sind ein Zeitreise-Quartett „In die frühe Neuzeit“ von Hannah Behringer und eine digitale Pflanzenjagd, die an die Hochzeit der Botaniker im 18. Jahrhundert und an die Pflanzenarten erinnert, die damals die Pflanzenjäger nach Deutschland importierten. „Für uns ist die Zusammenarbeit eine Win-win-Situation“, sagt Susanne von Stern. „Jetzt müssen wir die Konzepte nur noch in die Tat umsetzen.“ Den Ideenreichtum der Studenten lobt Dr. Kerstin Batzel. Die Konzepte klingen vielversprechend. Nun sollen Sponsoren für die Umsetzung gefunden werden.